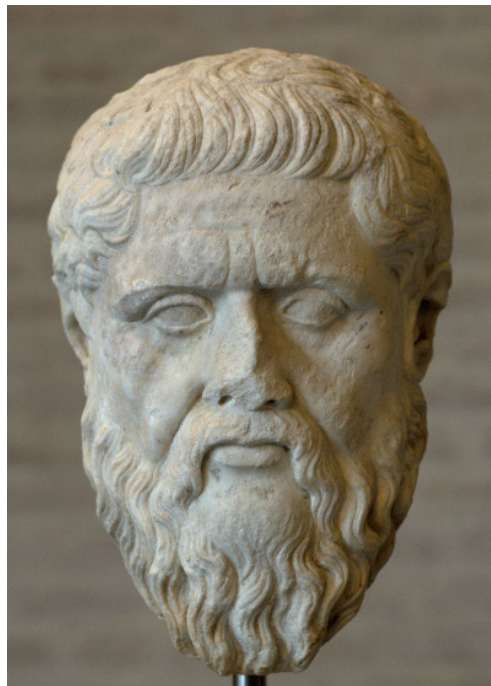


Joachim Stiller

Platon:

Menon

Eine Besprechung des Menon



Alle Rechte vorbehalten

Platon: Menon

Inhaltliche Gliederung

A: Einleitung

1. Frage des Menon nach der Lehrbarkeit der Tugend
2. Problem des Sokrates: Was ist die Tugend selbst?

B: Die Frage nach der Tugend

- I. Erste Bestimmungsversuche durch Menon
3. Erste Antwort des Menon: Aufzählung einer Reihe von Tugenden
4. Erläuterung der von Sokrates gesuchten wesentlichen Einheit der Tugend
5. Erster Definitionsversuch des Menon
- II. Weitere Erläuterung der Frage des Sokrates
6. Weitere Erläuterung der sokratischen Frage am Beispiel von Gestalt und Farbe
7. Erste sokratische Definition der Gestalt: Was die Farbe begleitet
8. Zweite sokratische Definition der Gestalt: Die Grenze des Körpers
9. Sokratische Definition der Farbe nach Gorgias
- III. Zweiter Definitionsversuch des Menon
10. Zweite Definition des Menon: Tugend ist Streben nach dem Guten
11. Verbesserung der Definition: Tugend ist das Vermögen, das Gute herbeizuführen
12. Unmöglichkeit, die ganze Tugend durch ihre Teile zu erklären
13. Sokrates als verwirrender Zitterrochen

C. Frage nach der Möglichkeit von Erkenntnis

14. Einwand des Menon: Kann man suchen, was man nicht kennt?
15. Überwindung des Einwands durch die Lehre der Wiedererinnerung
16. Beweis der Lehre der Wiedererinnerung durch Befragung eines Sklaven
17. Unvollkommenen Lösungsversuche des geometrischen Problems
18. Nutzen der im Sklaven erzeugten Verwirrung
19. Der Sklave findet die Lösung
20. Folgerung: Der Ursprung der Erkenntnis liegt im Lernenden selbst
21. Rückschluss auf die Unsterblichkeit

D. Frage nach der Lehrbarkeit der Tugend

- I. Erweis der Lehrbarkeit mit der hypothetischen Methode
22. Die Lehrbarkeit der Tugend zu untersuchen mit der hypothetischen Methode
23. Ansatz: Wenn die Tugend Erkenntnis ist, ist sie lehrbar
24. Die Tugend ist aber Einsicht denn sie nützt
25. Die Guten entstehen also nicht von Natur
- II. Zweifel am Ergebnis
26. Zweifel, ob die Tugend Erkenntnis ist. Vorstellung des Anytos
27. Notwendigkeit, in der Medizin usw. zu den professionellen Lehrern zu gehen

28. Protest des Anytos gegen die professionellen Lehrer der Tugend, die Sophisten
29. Verwunderung des Sokrates über die behauptete Untauglichkeit der Sophisten
30. Unbekanntschaft des Anytos mit den Sophisten
31. Behauptung des Anytos, dass alle Athener besser erziehen als die Sophisten
32. Sind tüchtige Politiker wie Themistokles fähig zu lehren?
33. Schluss: Die Tugend ist nicht lehrbar. Drohung des Anytos

III. Scheitern der Hypothese

34. Schwankende Meinung des Menon darüber, ob die Tugend lehrbar sei
35. Gegensätzliche Aussagen des Theognis über die Lehrbarkeit
36. Wenn es keine Lehrer der Tugend gibt, wie entstehen dann gute Menschen?
37. Die richtige Vorstellung (Meinung). Ihr Ausreichen zum Handeln
38. Unterschied der richtigen Vorstellung von der Erkenntnis
39. Zusammenfassung: Die Tugend ist nicht lehrbar und nicht Erkenntnis
40. Göttlichkeit des vernunftlosen richtigen Handelns

E. Schluss

41. Die Tugend als göttliche Schickung

Besprechung

Die Ausgangsfrage

"Kannst du mir wohl sagen, Sokrates, ob die Tugend gelehrt werden kann? Oder ob nicht gelehrt, sondern geübt? Oder ob sie weder angeübt noch angelernt werden kann, sondern von Natur den Menschen einwohnt oder auf irgendeine andere Art?"

Das ist interessant, denn vor allem die Möglichkeit des "Einübens" der Tugend kam im "Protagoras" noch nicht zur Sprache. Dort war "nur" von Lehrbarkeit und Nicht-Lehrbarkeit der Tugend die Rede. Tugend ist aber kein Wissen, sondern angewandtes Wissen, also Weisheit, und kann daher eigentlich nur eingeübt werden, so möchte ich einmal behaupten. Es ist nämlich ein grundlegender Unterschied zwischen "Wissen und "Weisheit" (angewandtem Wissen). Bildung vermittelt Wissen, aber Erziehung vermittelt Weisheit, so habe ich selber immer wieder gesagt. Tugend ist daher nur bedingt lehrbar. Vielmehr muss sie tatsächlich eingeübt werden.

Da Sokrates zunächst gestehen muss, dass er gar nicht wisse, was Tugend an sich sei (also was der Begriff seinem Wesen nach bedeute), weiß er auch keine Antwort auf Menons Frage. Wir werden noch sehen, wohin der folgende Dialog den Sokrates führt, und zu welchen Ergebnissen er kommt. Zunächst also wird sich alles um die Frage drehen, was der Begriff der Tugend an sich überhaupt meint. Gesucht ist also eine allgemeine Definition des Begriffs "Tugend"...

Die Tugend an sich

Erster Definitionsversuch des Menon

"Was (ist Tugend) sonst, als dass man vermöge, über die Menschen zu herrschen,..."

Sokrates stellt diese Definition in Frage, denn über andere zu herrschen, könne dann wohl nicht die Tugend des Kindes oder des Sklaven sein.

Sokrates macht noch einmal deutlich, dass es ihm um die Tugend an sich geht, und das "Wesen des Begriffs" Tugend. Diese Differenz zu den Einzeltugenden macht er nun am Beispiel der Begriffe "Gestalt" und "Farbe" deutlich. Und nun versucht Menon, noch einmal eine Definition der Tugend zu geben.

Zweiter Definitionsversuch des Menon: Tugend ist Streben nach dem Guten.

Leider nicht... Das ist einer der grundlegenden Irrtümer der gesamten Antike... Ich selbst definiere Tugend wie folgt:

Tugend ist das ständige Gerichtet Sein des Willens auf einen Habitus der Seelengröße und des Seelenadels.

Sokrates argumentiert gegen die zweite Definition des Menon so, dass praktisch jeder nur das Gute wollen könne, und da alle Menschen über einen Willen verfügten, sie sich darin nicht unterscheiden würden. Unterscheiden würden sie sich lediglich im Können (des Guten). Das führt Menon zu einer verbesserten Definition der Tugend.

Verbesserte Definition der Tugend von Menon

Tugend ist das Vermögen, das Gute herbeizuführen.

Leider ist dies keine Verbesserung der zweiten Tugend, sondern nur eine Verschlechterung.

Als nächstes kommt es zu einer Argumentation von Sokrates mit dessen "Lehre der Widererinnerung", die die Lehre der Wiedergeburt im Phaidon vorbereitet. Ein Frage-Antwort-Spiel mit einem Sklaven-Jüngling über ein bekanntes mathematisches Problem soll die Lehre der Widererinnerung erhärten...

Platon und Kant

Es hat Platon gar nicht so viel gefehlt, um festzustellen, dass "gut" allein ein guter Wille ist (es gibt auch einen schlechten Willen). Und solches wird dann später Kant sagen. In so fern ist Platon in meinen Augen ein unmittelbarer Vorläufer der Ethik bei Kant.

Die Lehrbarkeit der Tugend

Sokrates kommt nun auf Drängen des Menon noch einmal auf die Ausgangsfrage zurück, ob die Tugend lehrbar sei, oder nicht. Er meint, dass wenn die Tugend Erkenntnis sei, sie auch lehrbar sei. Dabei unterscheidet Sokrates zunächst zwischen Erkenntnis und Einsicht. Im weiteren Verlauf macht er deutlich, dass Tugend keine Erkenntnis (Verstand) ist und leitet daraus ihre Nicht-Lehrbarkeit ab. Was aber, wenn es sich bei den Tugenden um "Einsichten" (Vernunft) handeln würde? Wären solche Einsichten dann nicht doch durch eine Lehre zumindest indirekt vermittelbar? Es ist praktisch die Unterscheidung zwischen deskriptiven Erkenntnissen (Verstand) und normativen Einsichten (Vernunft). Erstere sind natürlich direkt lehrbar, letzter zumindest indirekt, so möchte ich einmal als These formulieren. Geübt werden müssen beide, sowohl deskriptive Erkenntnisse, als auch normative Einsichten. Die

Erkenntnisse müssen geübt werden in Bezug auf das post res des Gedächtnisses, die Einsichten in Bezug auf das ante res der Maximen der Handlungen. Sokrates sieht die Dinge also etwas zu einseitig, wenn er sagt, Tugend sei nicht lehrbar. Direkt ist sie es nicht, aber vielleicht wenigstens indirekt.

Literaturhinweise:

- Das große Werklexikon der Philosophie, herausgegeben von Franco Volpi - Stichwort Platon - Menon
- Kindlers Neues Literaturlexikon, herausgegeben von Walter Jens - Stichwort Platon - Menon

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)